

PORTRÄT:  
MATTHIAS DUSINI

Das Tagwerk des Künstlers Stano Filko beginnt mit einer Körperdrehung. Er wälzt seinen massigen, in einer pinkfarbenen Trainingshose steckenden Körper zum Bettrand, wo das Werkzeug bereitsteht: Schraubenzieher, Pinsel, Plastikflaschen, Bücher, eine Zange, Farben.

„Nehmen Sie Ihren Stift und schreiben Sie: Ich wurde am 15., 14. und 13. Juni 1937 geboren. Es war der Übergang von der fünften in die vierte und weiter in die dritte Dimension“, sagt er zum Auftakt des Interviews in dem kleinen Haus an der Peripherie von Bratislava, wo mit seiner Gattin Beata lebt.

Filko ist neben dem 2007 verstorbenen Július Koller die zentrale Figur der slowakischen Gegenwartskunst. In den 1960er-Jahren knüpfte er durch seine Environments und Aktionen an die Tendenzen der westlichen Neoavantgarde an.

**In den Jahren der Repression** nach dem gescheiterten Prager Frühling von 1968 fiel er durch „kontemplative Performances“ auf, in denen er auf den staatlich verordneten Materialismus mit ostentativer Mystik reagierte. 1982 nahm er an der Documenta 7 in Kassel teil. Sein Beitrag bestand aus einem weiß angepinselten Kleinwagen planwirtschaftlicher Provenienz. Es war das Auto, in dem er in den Westen geflüchtet war.

Nach der Rückkehr von einem mehrjährigen New-York-Aufenthalt organisierte der Künstler sein Schaffen nach einem ausgeklügelten, parawissenschaftlichen System, in dem die Farben bestimmten Sphären – etwa Grün dem gesellschaftlichen Raum, Blau dem kosmischen, Schwarz dem privaten – zugeordnet sind.

Jüngere Künstler erklärten ihn zu ihrem Vorbild, Kuratoren nahmen den in den Wirren der Transformationszeit nach 1989 vergessenen Eigenbrötler in ihr Programm auf. Nach seiner Teilnahme an der Biennale von Venedig 2005 wurde auch das Ausland wieder auf ihn aufmerksam.

**Die Wiener Galerie Emanuel Layr** zeigt nun eine vom Künstler konzipierte Ausstellung mit dem Titel „TRANZSCENDENTEAOQ 5.4.3.D = METODIKA = INTELLIGENTEAO“. Die Wände sind mit Kunststoffplanen verkleidet, die mit Sätzen in Filkos philosophisch-wissenschaftlicher Kunstsprache bedruckt sind. Auf großen blauen Plexiglascheiben sind die Umlaufbahnen von Planeten montiert, die der Künstler mithilfe von Postkarten und Essiggurkenglasdeckeln darstellt. Die Kollision zwischen Größenwahn und kalkulierter Banalität kennzeichnet Filkos Werk.

Im Vergleich zum wuchernden Chaos in Filkos unmittelbarer Umgebung wirkt die Galerieausstellung erstaunlich aufgeräumt. Sein Mitarbeiter, Übersetzer und Interpret Fedor Blaščák gibt zu verstehen, dass es alles andere als einfach war, Filko zu dieser für seine Verhältnisse minimalistischen Inszenierung zu überreden. „Was erwarten Sie sich von einem Künstler, der sich mit dem Urknall und dem Universum beschäftigt?“

Was Kunsthistoriker und Galeristen Kopfzerbrechen bereitet, ist die Anweisung Filkos, sein nach eigenen Angaben 30.000 Werke umfassendes Œuvre auf den Geburtstag, eigentlich die drei Geburtstage im Juni 1937, zu datieren. Die Zahl Drei hat für ihn existenzielle Bedeutung. Drei Brüder seien im Wochenbett gestorben, bevor dem kleinen Stanislav die Landung auf

#### Zur Person

**Stano Filko**, Jahrgang 1937, ist das Urgestein der slowakischen Gegenwartskunst. Mit Performances wurde er in den 1960er-Jahren international bekannt. Er lebt in Bratislava und ist derzeit in Wien mit einer Ausstellung in der Galerie Layr zu Gast



## Völlig losgelöst von der Erde

Der slowakische Künstler  
Stano Filko schuf ein beeindruckendes Paralleluniversum.  
Ein Besuch in seiner  
Raumstation in Bratislava

dem Planeten Erde gelang. Filko empfängt den Gast aus Wien in einem Sessel, vor sich eine Leinwand mit einem Porträt seiner Eltern. Bis vor wenigen Jahren benutzte er ein Atelier auf einem Hügel oberhalb der Stadt, das durch den stetigen Produktionsfluss aus allen Nähten platzte. Ein Schlaganfall hat ihn unbeweglich gemacht, ohne seinen Schaffensdrang zu bremsen. Die großen, kräftigen Hände sind ineinander verschränkt wie zum Gebet.

Seine Mutter habe ihn, den ersten Überlebenden, nicht gestillt, fährt er fort. „Was hat das mit Ihrer Kunst zu tun, Herr Filko?“, will der Reporter wissen. Der Künstler hebt die Hand und deutet zu einem Winkel an der Raumdecke, wo Waben von Milchflaschen aus Plastik hängen.

„Jedes Karma hat sein Schicksal“, lässt er Fedor Blaščák übersetzen. „Und was bedeuten die drei Klodeckel, die dort ebenfalls runterhängen?“ Sie symbolisieren den Abstieg in die dreidimensionale Wirklichkeit, schließlich muss auch der Weltgeist einmal scheißen gehen.

Einige Kunstkritiker rückten Filkos Werk in die Nähe zustandsgebundener Kunst. Die sogenannte Art brut sieht im Psychriepatienten den reinen, weil von Kalkülen unverdorbenen Künstler. Der studierte Philosoph Blaščák lehnt diese Zuschreibung ab. Seit zwölf Jahren kümmert er sich bereits um Filko, besucht mit ihm Ausstellungen und informiert ihn über Neuigkeiten in der Kunstwelt. „Es ist wie beim Schachspielen: Man muss sich auf den nächsten Zug Filkos einlassen, sonst macht das alles keinen Sinn.“

Manche halten etwa die Idee, alle Kunstwerke auf den Geburtstag zu datieren, für verrückt. Andere sehen darin die Antwort auf eine Frage, mit der sich jeder Künstler beschäftigt. Wie kann man verhindern, dass die Aktualität des eigenen Werks vom Zahn der Zeit angenagt wird? Filko lehnt die Linearität der Zeit ab, sagt Blaščák. „Der Künstler ist der Briefträger der Botschaften des Absoluten“, doziert Filko. Nun hat der den Kopf schief in die Hände gebettet, blickt mit einem Auge zur Seite, die Übersetzung mit einem Lächeln kommentierend, als hätte er Spaß am Nachhall der pathetisch geschwungenen Worte. Dann erzählt er von zwei Nahtoderfahrungen, wie er sich als kleiner Bub schwerverletzt im Bett liegen sah, mit Lichtgeschwindigkeit durch das Weltall fliegend.

Um das Paralleluniversum Filko zu verstehen, sollte man in die Zeit des Kalten Krieges zurückblicken. In der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (ČSSR) herrschte eine Staatsbürokratie, die den technischen Fortschritt und die in Jugend- und Arbeiterkollektiven organisierte Wohlfahrt propagierte. In dieser Umgebung veranstaltete Filko gemeinsam mit Zita Kostrová und Alex Mlynárcik das Happening „Happsoc I“ (Happsoc steht für Happy Socialism, auch Happy Society).

Akteur war die gesamte Stadt Bratislava zwischen dem 1. Mai und dem 8. Mai 1965. Rege Beteiligung war den Veranstaltern gewiss, denn sowohl am Tag der Arbeit als auch am Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus waren die Plätze der Stadt voller werktätiger Massen. Neben 138.036 Frauen und 128.727 Männern listete die Gruppe auch 49.991 Hunde, 22 Theater und sechs Friedhöfe als Teilneh-

mer auf. Während sich westliche Happenings in dieser Zeit provokant von ihrer spießigen Umgebung abhoben, erkannten die Fluxus-Künstler Osteuropas die Theatralität des sozialistischen Alltags, der keiner zusätzlichen Inszenierung bedurfte. Wenn der Staat das große Happening organisiert, muss der Künstler nur mehr seine Unterschrift daruntersetzen.

Im Gegensatz zu den mitunter brutalen Darstellungen der Wiener Aktionisten pflegten Filko und Co einen fröhlichen Utopismus. Der Künstler platzierte auf den Wiesen des Donauufers das „Kosmos Environment“. In der begehbaren Pneumaskulptur erzeugten verspiegelte Böden die Illusion eines unendlichen Raumes, die durch Projektionen von Weltraumfotos verstärkt wurde.

Fast zeitgleich erprobten in Wien junge Architekturgruppen wie Haus-Rucker-Co mithilfe von Plastikblasen die kosmische Schwerelosigkeit, ohne dass die beiden Kunstszene Notiz voneinander genommen hätten. Heute ist es die Kunstsammlung der Erste Bank, die sich um eine Wertschätzung der vergessenen Ostavantgarde bemüht. Der ebenfalls von der österreichischen Bank finanzierte Verein Transit organisierte 2005 eine Filko-Retrospektive.

In Planung befindlich ist eine Dokumentation seines Werks, die der Künstler – wen wundert’s – in einem Umfang von zehn Bänden angelegt hat. Erste Unstimmigkeiten bei den in Auftrag gegebenen Texten gibt es bereits. Ein Autor wagte, Filko mit dem Begriff Materialismus in Verbindung zu bringen. „Ich übersetze besser nicht, was er dazu gesagt hat“, sagt Blaščák.

Die Geschichten über Geburtstrauma und Komaerlebnisse gehen in die Filko-Literatur ein, ohne dass sie bisher verifiziert worden wären. Auch über die zehn Jahre in New York, die er ohne Englischkenntnisse verlebte, kursieren lediglich Gerüchte. Manche berichten, ihn unter einer Brücke wohnend gesehen zu haben. Andere trafen ihn angeblich in einem Loft in Manhattan, unterstützt von dem ebenfalls aus der Slowakei stammenden Andy Warhol.

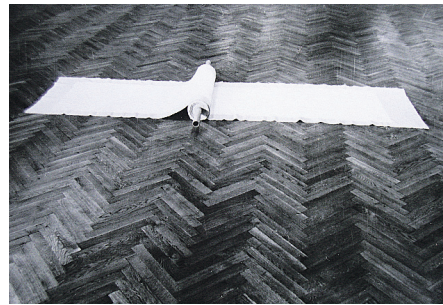
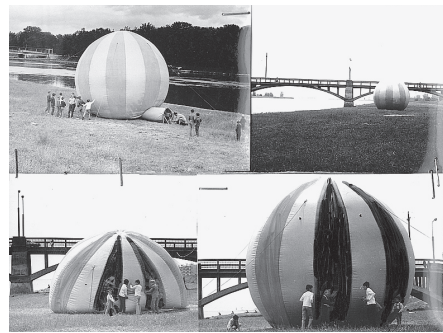
In einer Zeit der glatten Kunstvermittler und Diskursverwalter wirkt Filko wie ein Alien, den sein Raumschiff vergessen hat. Bevor der freie Markt alle Künstler zu Mitbewerbern machte, verteidigten Künstler Haltungen und Positionen mit Zähnen und Klauen. Der sozialistische Underground gestattete keine ästhetischen Kompromisse. Den Namen seines Klassenkollegen Július Koller sollte man als höflicher Gast besser nicht erwähnen.

Koller gründete 1971 eine virtuelle Galerie in der Hohen Tatra, deren Beirat zwei Mal im Jahr tagte. Im Sport entdeckte der passionierte Tennisspieler „demokratische Kommunikationsmöglichkeiten“; er erklärte Tennispartien zum „Anti-Happening“. Seine Mixtur aus Kunstkonzept, Parawissenschaft und Gesellschaftssatire nannte Koller Universelle Futurologische Operationen (U.F.O.). Das Werk des 2007 verstorbenen Koller fand seinen Weg in die Umlaufbahn der großen Museen. Die Filko-Rakete muss erst noch gezündet werden.

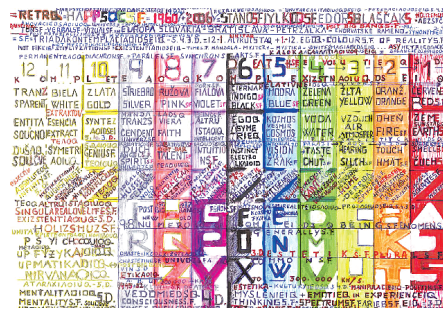
Der Besuch geht zu Ende. Der Gast möge wiederkommen, so er die angerissenen Themen vertiefen wolle. Für die Leserschaft einer Wochenzeitung habe er versucht, sich möglichst einfach auszudrücken. *Beam me up, Filko!*



Kosmisch, planetarisch: Stano Filkos Ausstellung in der Galerie Layr



Eine Installation von 1972; „Weißer Raum in weißem Raum“ entstand 1974; auf der LP „Kosmos“ spricht der Künstler



Stano Filko, Fedor Blaščák: „Die zwölf Farben der Realität“, 2006



Das weiße Zimmer im Atelier von Stano Filko im Stadtteil Smezienskova, Bratislava

FOTOS: MARTIN MARENČIN, STANO FILKO, EMANUEL LAYR GALLERIE